

gewöhnlichen Zubereitung der Töpfer noch nicht bewenden, sondern arbeitet ihn, wiewohl auf ähnliche Art, noch einige Mal durch. Man läßt nämlich den weichen Thonklumpen erst eine Zeit lang an der Luft abtrocknen und halb erhärten. Dann schneidet man ihn mit einem alten Messer zu lauter zarten Blättern, bei welcher Arbeit jedes noch beigemischte kleine Steinchen bemerkt und abgesondert werden kann. Man befeuchtet hierauf den geschnittenen Thon mit Wasser, schlägt und knetet ihn mit einer hölzernen Keule auf einem besonders dazu bestimmten Brete tüchtig durch, bildet zuletzt einen Haufen, den man wieder an der Luft abtrocknen läßt, um ihn sodann zum zweiten Male auf dieselbe Art zu bearbeiten. Einen Theil des so zubereiteten Thons läßt man ganz hart werden und stößt ihn zu Pulver, wovon man bei fortgesetztem Gebrauche des Thons immer etwas in Bereitschaft halten kann. Man benutzt nämlich dieses Thonpulver dazu, daß man dem bisweilen aus Versehen zu weich angemachten Thone durch Beimischung schnell die zum Formen erforderliche Konsistenz wieder giebt. Diese Konsistenz wird jedoch bald die Erfahrung lehren. Der Thon ist in dieser Hinsicht am besten, wenn er so weich als möglich ist, ohne sich beim Gebrauche zu häufig an die Hände des Formenden anzuhängen. — Zu feinen Arbeiten, zum Modelliren schwerer Figuren, pflegt man den Thon auch zu schlämmen, und ihn, wenn er zu fett ist, mit etwas sehr feinem Sande oder Kohlenstaube zu versehen. Um ihn zu schlämmen, macht man den Thon in einem großen Gefäße zu einer dicklich fließenden Masse an und läßt ihn einige Tage ruhig stehen; man schöpft sodann den oben befindlichen feinen Thon zum Gebrauche von der untern gröbern Masse ab.

W e r k